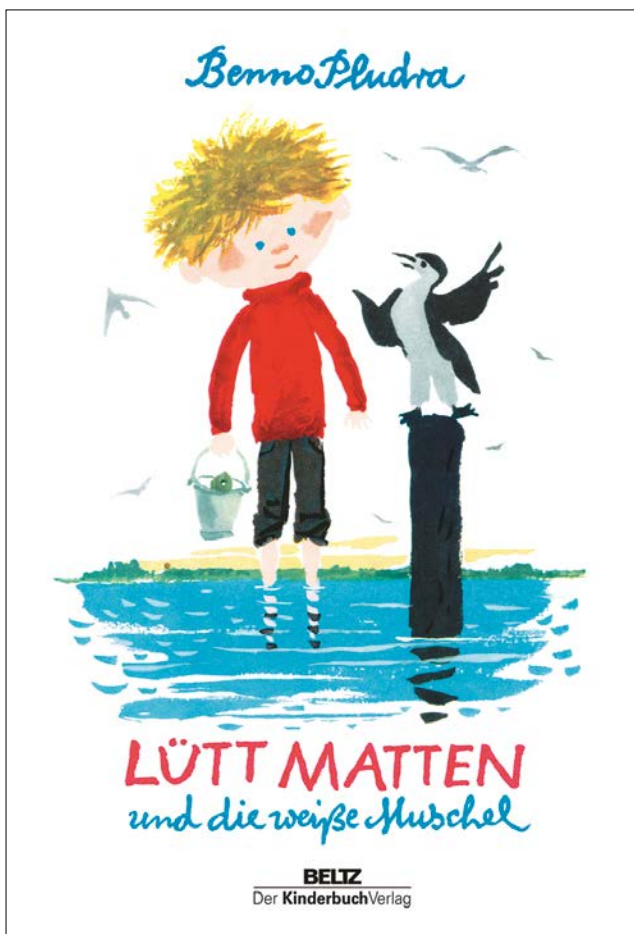




Leseprobe aus

Pludra, Lütt Matten und die weiße Muschel

ISBN 978-3-407-77115-5

© 2004 Der KinderbuchVerlag in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-77115-5>



Hört die Legende von der weißen Muschel.

Vor langen Jahren gab es eine Zeit, da litten die Fischer bittere Not. Sie hatten vom Frühjahr zum Herbst so gut wie keinen Fisch gefangen, kaum einen Hering, kaum einen Aal, und der Winter kam zeitig und mit Macht. Der Bodden froz zu bis hinter den Horizont, das Eis wuchs meterdick und draußen auf dem Meer tobten weiße Stürme.

Das ging so durch Tage und Wochen, durch Wochen und Tage, das ging so durch den ganzen bösen Winter. Und in die Katen der Fischer kroch mit der Kälte die Not.

Kein Mehl mehr im Schapp, um Brot zu backen. Kein Zucker mehr und kein Salz. Kein Fett mehr im Topf, kein Riegelchen Speck, kein Zipfelchen Wurst mehr in der Kammer. Leer alle Fächer, leer alle Fässer. Und die Kinder, die der Hunger nicht mehr schlafen ließ, weinten nachts in ihren Betten.

Doch dann geschah etwas Wunderbares. John Hagenbrink kehrte heim. Zehn Jahre lang war er um die Welt gefahren, nach Honolulu, Grönland und San Francisco. Nun kehrte er heim und brachte das Glück. Er brachte die weiße Muschel.

Seht her, rief John Hagenbrink den Fischern zu, seht euch die weiße Muschel an. Und hört sie singen.

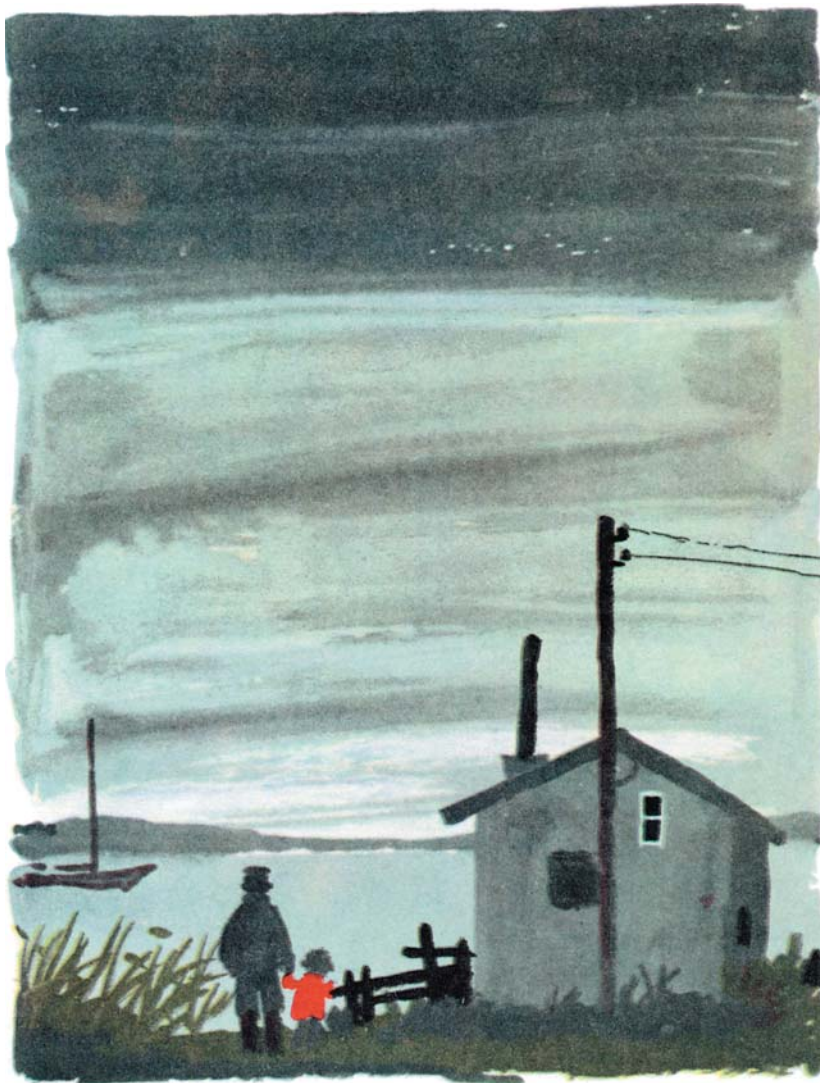
Alle sieben Meere singen in der weißen Muschel. Eure Not hat jetzt ein Ende: Denn die Muschel singt euch den Frühling herbei, den Frühling, den Fisch und das Glück.

Wie gesprochen, so geschehn. Über Nacht brach das Eis und im Süden erhob sich ein mächtiger Wind, stark wie das Leben. Dieser mächtige Wind trieb das Eis aus dem Bodden und den Winter von dannen.

Keine drei Tage waren vergangen, da brachten die Boote den ersten Fang: Heringe, Heringe, Heringe, so viel wie Taler im Märchen und glänzend wie blankes Silber. Die Zeit der Not war zu Ende.

John Hagenbrink, der Seemann, aber sagte: Da seht ihr, liebe Leute, das hat euch die weiße Muschel gebracht. Sie hat euch herbeigesungen den Frühling, den Hering, das Glück. Und als Dank vermähl ich die Muschel dem Bodden. Beide sollen Hochzeit halten, sich selber zur Freude und euch zum Segen.

Nachdem dies gesagt war, nahm John Hagenbrink ein Boot, fuhr hinaus auf den Bodden und warf die Muschel ins Wasser. Dort liegt sie noch heute, tief am Grunde auf der immergrünen Boddenwiese, und singt alljährlich den Frühling, den Fisch und das Glück herbei . . .



Nun lebt in dem Dorf am Bodden, wo man sich diese
Legende erzählt, ein Fischer namens Matten.

Dieser Fischer hat einen Sohn, einen kleinen Jungen, ge-
nannt Lütt Matten.

Dieser kleine Junge hat Kummer. Aber weil er so klein ist, glaubt ihm niemand seinen Kummer. Und keiner ist da, der ihm beisteht, keiner, der ihm hilft, keiner von all den großen gescheiten Leuten. Sie lachen bloß über Lütt Matten, streichen ihm den Kopf und lachen über seinen Kummer. Sie nehmen den kleinen Jungen nicht ernst.

Aber warum hat Lütt Matten Kummer?

Schaut auf den Bodden. Blank ist sein Wasser im Morgenlicht und überall draußen sieht man die dünnen Reihen grauer Reusenpfähle. Zwischen den Pfählen, stumm im Wasser, steht ein langes, langes Netz, der straff gespannte, schwarz geteerte Reusenzaun.

In der Nacht, im Strom des Wassers, kommt der Aal. Er sieht nichts von dem Zaun, er stößt dagegen und weicht aus. Sein spitzes Maul sucht einen Durchschlupf. Aber nirgendwo findet sich ein Durchschlupf. Der Aal sucht hier und dort. Er schlängelt und tastet, ruhslos auf seinem Wanderweg. Er schlängelt und tastet sich am Reusenzaun entlang. Und der Reusenzaun, dieser lautlose Feind, führt den Aal in die große Falle. Denn wo der Zaun im tiefen Wasser endet, steht der Reusenkopf – und das ist die große Falle. Hier enden alle Wege für den Aal. Er schwimmt hinein in einen weiten Netzesack, aus dem es kein Zurück mehr gibt.

Hat Lütt Matten darum Kummer? Tut ihm der Aal Leid, der gefangen in der Reuse sitzt? O nein, davon kann keine Rede sein. Lütt Matten ist ein Fischerkind. Lütt Matten weiß: Jeder Aal im Netz, jeder gute Fisch bedeutet dem Fischer Glück, bringt Nahrung und Verdienst.

Der Aal in der Reuse macht Lütt Matten keinen Kummer.

Aber zählt die Reusen im Bodden:

Am langen Ufer sind es zwei, am Mittelriff stehen drei, beim grünen Haken haben wir vier. Das sind zusammen neun. Und weiter draußen, frei von jeder Küste, stehen noch einmal drei. Neun und drei ist zwölf. Zwölf Reusen hat der Bodden, die Pfähle sauber in Reih und Glied, zwölf große, stattliche Reusen.

Und hier beginnt Lütt Mattens Kummer. Denn es gibt noch eine dreizehnte Reuse. Doch diese Reuse zählt niemand mit. Kaum jemand hat sie gesehen, und wer sie gesehen, der hat darüber gelacht. Diese dreizehnte Reuse gehört Lütt Matten. Sie steht an der alten Landebrücke, im seichten Wasser, nach Norden umschirmt von hohem Schilf. Fünf Stöcke stecken schief im Grund, dazwischen hängt ein schlaffes Netz. Klein und dürrtig, ein bisschen traurig, so sieht die dreizehnte Reuse aus.



Lütt Matten hat sie gebaut, die Stöcke gesucht, das Netz herangeschafft. Mit Fleiß und Sorgfalt hat er gebaut, nun wartet er auf den Fisch. Und wer das weiß, der lacht und lacht und lacht. Denn niemals, sagt man, wird Lütt Mattens Reuse fischen. Denn diese Reuse, sagt man, ist der reine Plunder, ein Kinderkram, ein Affenspalier. Seegras und Algen wird sie fangen, doch niemals einen Fisch.

So wird geredet, gespottet, gelacht, und wo Lütt Matten auch geht, da ruft man hinter ihm her: „He, Reusenadmiral, wie viel Fisch hast du heute gehabt?“

Muss er sich da nicht ärgern?

Und Kummer haben, dass seine Reuse nicht fischt?

Es ist September.

Die Nächte sind kühl, die Sonne steigt träge aus rotem Dunst. Auf den Wiesen bleibt lange der Tau.

Die alte Landebrücke ragt mit ihren dicken, morschen Pfählen aus dem Wasser. Kein Windhauch geht. Der Bodden ist glatt unter weißen Schwaden. Von weit her ruft ein wilder Kranich.

Und das dort, zehn Schritte neben der Brücke, ist Lütt Mattens Reuse. Die Pfähle sind krumm und so dünn, dass keine Möwe sich darauf niederlässt. Doch vielleicht hat die Reuse heute was drin?

Lütt Matten watet ins Wasser. Es reicht an seine Knöchel, seine Waden, seine Knie. Lütt Matten zieht die langen Hosen höher. Er watet immer schneller und durchs klare Wasser mustert er prüfend das Netz seines Reusenzauns. Alles in Ordnung. Der Zaun ist dicht und liegt am Grund gut auf. Kein Fisch kann dort hindurch.

